

hatte er kein Glück. Es war, als ginge der Geist des Ungehorsams, der in den Herzogtümern steckte, auch auf die von auswärts kommenden neuen Herzöge über; denn Ludolf und Konrad empörten sich gegen Otto. Da suchte und fand er denn für seine Einheitsbestrebungen eine Stütze an der hohen Geistlichkeit. Diese vertrat ihrerseits die Einheit der Kirche. Sie wurde von Otto und seinen Nachfolgern mit großen Gütern ausgestattet, und über hundert Jahre war dieses Bündnis zwischen Herrscher und Geistlichkeit für das Reich ein großer Segen. Das Königtum befaß jetzt wieder ein gewaltiges Ansehen.

3. Krieg gegen die Wenden. Trotzdem die vielseitige und umfangreiche Herrschertätigkeit den Kaiser oft in die Ferne rief, so erkrenten sich doch unsere Grenzlande, wie schon zu den Zeiten seines Vaters, besonderer landesväterlicher Vorliebe und Fürsorge. Am liebsten weilte Otto in Magdeburg, wo er mit seiner ersten Gemahlin Editha, einer angelsächsischen Königstochter, schon vor seinem Regierungsantritt glückliche Jahre verlebte. Hier gründete er 937 das Kloster St. Moritz, das nur zu bald zur Begräbnisstätte Edithas diente, und das Otto später zum Dom- und Erzbistum erhob. Die Mönche siedelten nach Kloster Bergen über. Noch heute trägt ein Denkstein die Inschrift: „Gegründet 937, herverlegt 965, aufgehoben 1810, zerstört 1812“. — Von Magdeburg aus setzte Otto das Werk der Unterwerfung und Befehung der Wenden mit großem Erfolge fort. In diesen Kämpfen waren seine treuen Helfer der spätere Sachsenherzog Hermann Billung und der tapfere Markgraf Gero. Hermann hatte die Länder an der untern Elbe und Gero die an der mittlern Elbe und obern Saale zu schüten und zu verwalten. Die Kämpfe wurden auf beiden Seiten je länger desto mehr mit Erbitterung, Grausamkeit und Hinterlist geführt. Es galt, den Besitz der schon durch Heinrich eroberten Gebiete zu befestigen. So mußte z. B. das wieder verlorene Brandenburg zurückgenommen werden. Nach einem Leben voller Kampf und Streit zog sich Gero, der im Kriege seinen einzigen Sohn verlor, in das von ihm gestiftete Kloster nach Gerrode am Harz zurück und starb daselbst 965. Sein Land wurde in drei Teile geteilt. Jede der drei Slavenmarken, die Nordmark, die Ostmark (Mark Lausitz bis zum Bober) und die thüringische Mark (Meißen) erhielt einen besondern Markgrafen. Ihre Aufgabe war, auch in die Länder jenseits der Reichsgrenze, die über die Elbe hinaus nach Osten vorgeschoben worden war, das Deutlichkeit und das Christentum zu bringen. Wie Karl d. G. im Sachsenlande, so gründete Otto im Wendenlande Bistümer, die wie wohlthätige Sterne die Nacht des Heidentums im Osten immer mehr erhellten. Es waren die Bistümer Merseburg, Meißen, Zeitz, (später nach Raumburg verlegt), Havelberg und Brandenburg, die dem 968 zum Erzbistum erhobenen Magdeburg unterstellt wurden. Auf dem festen Schlosse Giebichenstein, dicht bei der durch ihren Salzreichtum aufblühenden Saalestadt Halle, die bis 1680 mit Magdeburg verbunden blieb, hielten die Erzbischöfe jahrhundertlang Hof, bis sie ihre Residenz nach der berühmten Moritzburg in Halle verlegten. Was Mainz einst für das Land zwischen Rhein und Elbe gewesen war, das sollte das Erzbistum Magdeburg für den Osten werden.

4. Schlacht auf dem Lechfelde. 955. In dieser Zeit wiederholten die Ungarn ihre Raubzüge nach Deutschland. Im Jahre 955 fielen sie in großen Scharen in Bayern ein. Sie prahlten: „Nichts kann unseren Siegeszug hemmen, es müßte denn der Himmel einstürzen oder die Erde uns verschlingen. Unsere Kasse sollen die